



altfried g. rempe –20. Dezember 2025

Verzögerungen: einplanen!

Ich bin altfried rempe, Pastoralreferent
und freier Mitarbeiter bei himmelwärts und erdverbunden.

Es passte irgendwie gut zur dritten Advents-Woche: Da berichtet die Süddeutsche Zeitung aus Rom über die feierliche Eröffnung von zwei neuen Metro-Stationen. Endlich, nach dreizehn Jahren Bauzeit, ist auch der Osten der Stadt angeschlossen ans Zentrum und an das noch sehr ausbaufähige U-Bahn-Netz der Ewigen Stadt. Hoch kompliziert, die ganze Planung und der Bau. Schließlich stößt jeder kleine Spatenstich da auf antike und andere Fundstücke – und die müssen gesichert, gesichtet und gut aufbewahrt werden; am besten so, dass auch die heutigen Römerinnen und Römer und Millionen Touristinnen und Touristen einen neuen Blick in die Geschichte werfen können. In Trier kannst du das gut nachfühlen. Den Tunnel, in dem die Metro selbst fährt, haben sie einfach – naja: „einfach“... – den Tunnel haben sie unter den archäologischen Schichten drunter durchgebohrt. Und die Bahnhöfe mit Treppen und Rolltreppen einerseits so platzsparend wie möglich an der Oberfläche und etwa neben dem Colosseum angelegt – und zugleich praktisch als neues Museum: viele antike Funde, ein paar Bäder und Brunnen und an der Haltestelle Metronia die Reste einer Kaserne; alles ist hinter großen Glasflächen zu sehen – und jede Menge Alltags-Gegenstände, Krüge und Kannen und Schöpfkellen und Eimer. Eintrittspreis: einfach nur ein Metro-Ticket. Wer das gut anschauen will, sollte dafür viel Zeit mitbringen und langsam zum Zug schlendern; aber dafür dauert ja dann die

eigentliche Reise auf der neuen Strecke auch nur zweieinhalb Minuten, die die Metro braucht.

A propos „Zeit“ – auch davon war natürlich in der Zeitung die Rede und auch in sämtlichen Radio- und Fernsehbeiträgen, die ich gesehen habe. Von wegen dreizehn Jahre Bauzeit... Naheliegend dabei der Joke „Rom ist schließlich die ewige Stadt“ – da liege es doch nahe, wenn zwei U-Bahn-Stationen so lange brauchen. Den besseren Gag, finde ich, hat aber die *Süddeutsche* geliefert. Sie berichtet freundlich über die neue Linie – und endet (immerhin auf der Titelseite): *„Wer weiter zur Piazza Venezia fahren will (und irgendwann mal bis zum Vatikan.agr), muss Wartezeit einplanen: 2033 soll es möglich sein. In Rom dauern die Dinge bekanntlich ewig.“*

Und da war ich im Advent – weniger wg Rom und ewige Stadt und so; adventlich fühlte sich dieser Bericht deswegen an, weil er eine Zwischenzeit beschreibt – ein Teil der neuen Strecke ist fertig, der andere dauert noch. Und weil er gute Bilder auch dafür anbietet, wie ich diesen Advent und überhaupt meine und unsere Zeit als Christenmenschen gerade erlebe: es ist eine Dazwischen-Zeit. Einerseits: Warten und Hoffen. Warten auf Weihnachten – schon auch ein bisschen. Aber auch das ist ja nur ein Bild. In Wirklichkeit wartet die Christenheit ja auf das GottesReich, auf den Ausbruch der Gottes-Herrschaft, auf Frieden und Gerechtigkeit, wie die Propheten sie angekündigt haben und wie Jesus sie seinen Jüngerinnen und Jüngern versprochen hat. Mehr als nur versprochen: Gottes Herrschaft ist schon da, hat er immer wieder mal gesagt. Dass Blinde sehen und Lahme gehen, das Kranke gesund werden und Tote zurückkehren ins Leben: das hat er und haben die ersten Gemeinden als Zeichen verstanden: Gottes Reich ist ganz nah, es ist im Kommen, schon gleich nebenan. Keine Zeit mehr für irgendwelche Tändeleien und Zeitvertreib, für Party und Schlaf und schnell noch Nachschub kaufen gehen. Wachsam sein und achtsam und gespannt. Der Bräutigam ist angekommen – und hoffentlich habt ihr es mitgekriegt.

Das war und ist die Botschaft des christlichen Glaubens auch weiterhin, im Advent und durch die Zeiten hindurch: Jederzeit kann der Messias kommen – wiederkommen sagen sie, weil er hat ja schon unter uns gelebt. Jesus der Menschensohn hat es wohl gewusst und gefühlt, dass das seine Rolle ist und sein wird, dass er als Retter und Befreier kommen wird; scheint, dass er sich im Zeitablauf ein wenig geirrt hat. Und das – glaube ich – liegt auch daran, dass auch die Menschheit mit im Spiel ist.

Weil nämlich: dass alle einfach so weitermachen könnten wie bisher; dass Kriege und Ungerechtigkeiten weitergehen, dass die Ungleichheiten zwischen Arm und Reich zum Himmel schreien dürften, dass die Menschen die Welt zerstören, die sie nur von ihren Kindern geliehen haben... dass das alles so weitergehen könnte und dann

plötzlich ein Gericht vom Himmel kommt und das alles wegfegt und statt dessen das Paradies ausbricht: das halte ich für ziemlich unwahrscheinlich.

Bei Jesus höre ich jedenfalls den Auftrag: Arbeitet mit daran, dass Gottes Neue Welt entsteht. Nimm wahr, wie Gott selbst nackt vor dir steht und du ihn oder sie bekleiden sollst; tu was für den Menschen, der Hunger hat oder Durst; stifte Frieden – wenn schon nicht zwischen der Ukraine und dem räuberischen Überfall-Täter Putin, dann aber doch in der Nachbarschaft oder in der eigenen Familie. Nimm das Rad oder den Bus – oder gern auch die neue Metro, wenn du auf deinen kurzen Wegen unterwegs bist, statt die Luft zu verpesten und das Weltklima immer weiter zu erhitzen...

Von wegen neue Metro: auch da ist die ja wohl ziemlich adventlich. Wer zur Bahn eilt, muss in die Tiefe gehen – weit unter die geschichtlichen Schichten; und sollte zugleich, wie gesagt, Zeit mitbringen für die Geschichte der Menschheit – also zumindest für den kleinen Ausschnitt davon, dessen Spuren da rund ums Colosseo und das KaiserForum zu sehen sind. Das gehört ja mit dazu, wenn die Christenheit ernsthaft mitarbeiten will an Gottes Reich: dass sie die Geschichte mitnimmt und die Tradition, dass sie den Glauben und die Zweifel mitnimmt, die sich zum Beispiel in zweitausend Jahren Kirchengeschichte niedergeschlagen haben. Und dass sie mit dieser Geschichte umgeht – manches – oder vieles vielleicht nur museal und hinter Glas nochmal anschaut und zeigt; das eine oder andere Historische aber auch neu aufnimmt und neu belebt.

Das alles heißt für mich: Warten – adventlich leben auch über das kommende Weihnachtsfest hinaus. Baut mit an Gottes Reich – es ist ja schon da und ist noch im Kommen. Zu einer Zeit, die in Gottes Hand liegt.